

# Einführung : die vernunftkritische Dimension des philosophischen Nachdenkens über den Alltag

Autor(en): **Holzhey, Helmut**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy**

Band (Jahr): **40 (1981)**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HELMUT HOLZHEY

Einführung  
Die vernunftkritische Dimension des philosophischen  
Nachdenkens über den Alltag

Jeder hat sich schon seine Gedanken zum Alltagsleben gemacht, und für den theoretisch anspruchslosen Austausch solcher Gedanken, die häufig affektiv mit Befürchtungen oder Hoffnungen besetzt sind, ist diese gemeinsame Bezugsgrösse «Alltag(sleben)» auch hinreichend verständlich. Nicht dass die alltägliche Kommunikation von einer Definition des Alltags Gebrauch machte. Wovon man spricht, wenn man über alltägliche Ereignisse und Sachverhalte spricht, ist in solcher und für solche Kommunikation dennoch im allgemeinen fraglos. Der Ausdruck «Alltag» bildet selbst einen Bestandteil der Alltagsprache oder Umgangssprache, von dem gilt, was Harold Garfinkel über die unaufhebbare und gesellschaftlich gebilligte Vagheit des alltäglichen Redens ausgeführt hat<sup>1</sup>. Anders sieht es aus, wenn der Alltag zum Gegenstand einer eigentlichen Erkenntnisanstrengung gemacht wird. Dann ergeben sich mit dem theoretischen Gebrauch des Ausdrucks die für den theoretischen Gebrauch von Ausdrücken charakteristischen Anforderungen. Die vorliegenden, im folgenden gedruckten Arbeiten veranlassen beispielsweise zur Frage, ob sie einen *einheitlichen* Alltagsbegriff traktieren. Die erste Reaktion des Lesers könnte Verwunderung darüber sein, in wie *vielfältige* Zusammenhänge Wissenschaftler und Philosophen die Alltagsthematik, eine so unscheinbare Thematik, einbringen; die zweite Reaktion die kritische Frage, wie *zufällig* wohl derartige Überlegungen an ein Konzept «Alltag» geknüpft sein mö-

<sup>1</sup> In: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Hg., verfasst u. übersetzt von einer Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Reinbeck 1973) 201ff.

gen; die phänomenale Einheit des Alltags scheint aufgelöst: Was wir in einer für alltägliche Bedürfnisse befriedigenden Weise von unserem Alltag wussten, hat sich zu einer Reihe von Alltagsbegriffen dissoziiert, deren Konvergenz nicht sichtbar ist.

Handelt es sich um das übliche Erlebnis des Laien angesichts der (sozial-)wissenschaftlichen oder philosophischen Analyse eines ihm vertrauten Tatbestandes? Natürlich, wird der mit analytischem Verstand Ausgerüstete antworten; nicht nur, die kritische Vernunft. Das vernunftkritische Argument könnte etwa folgendermassen lauten: Der Alltag ist eine Schlüsselthematik, deren Analyse nicht nur das prekäre Verhältnis zwischen Laien und Wissenschaftlern offenbart, sondern auch die – im Alltag selbst gelebte – Vermutung, es handle sich um eine einheitliche Thematik, nicht oder jedenfalls nicht sofort bestätigt. Statt *eines* Alltagskonzepts zeitigt die wissenschaftliche und philosophische Analyse eine Mehrheit von Alltagsbegriffen, deren Verschiedenheit in differenten Methoden und Perspektiven begründet ist. Dieser Befund deutet, nochmals reflektiert, auf eine kritische Veruneinigung der Vernunft hin, anders gesagt: Die Alltagsproblematik deutet sich als eine Vernunftproblematik an.

Unter der «Vernunftproblematik» im Thema Alltag ist nichts anderes zu verstehen, als was ich im Einführungspapier<sup>2</sup> mit der Frage umschrieben hatte, *welche Modifikationen das philosophische Begreifen erfährt, wenn der Alltag sein Objekt wird*. Das philosophische Begreifen artikuliert sich als Logik eines Subjekts, in der der Begriff entsteht. Alle drei Momente, das subjektive, das methodische und das gegenständliche Moment philosophischen Begreifens müssten betroffen sein, wenn mit Recht von einer Modifikation gesprochen wird.

Das zeigt sich auch überall, wo in den vorliegenden Papieren eine Reflexion auf die Bewegungen und in den Bewegungen begonnen wird, die die Relation von Alltag und Philosophie lebendig machen; es zeigt sich natürlich nuanciert, indem das eine oder andere Moment den Akzent erhält. Diese Relation ist eine kritische. Was E. Agazzi über die «Entwertung des Alltäglichen» als Grundzug abendländischer Zivilisation ausführt, kennzeichnet nicht nur das wissenschaftli-

<sup>2</sup> H. Holzhey: Alltag und Philosophie. Eine Entdeckung und ihre möglichen Konsequenzen. In: *Studia Philosophica* 39 (1980) 9 – 29.

che Etablissement i.e.S.; auch und gerade Philosophie versteht sich seit alters als Überwindung des common-sense-Weltbildes und der ihm zugrundeliegenden Welterfahrung. Und B. Weisshaupt macht in praktischer Absicht auf die Distanz aufmerksam, die dem Alltag gegenüber notwendig zu gewinnen ist, soll über die Selbsterhaltung hinaus Selbstbestimmung nach der Norm philosophischer Tradition möglich werden. Die Relation von Alltag und Philosophie *bleibt* aber auch eine kritische, wenn neuerdings das Recht und der Wert, der Reichtum und die Schönheit des Alltäglichen *gegen* ihre wissenschaftliche wie philosophische Abwertung hervorgehoben werden. Es handelt sich um einen Vorgang philosophischer Selbstkritik, der nicht darauf abzielt, dass Alltagsdenken und Alltagsbewusstsein den Part des philosophischen Denkens spielen, sondern dass ein modifiziertes philosophisches Begreifen Platz greift, und sei es zunächst nur als eine Explikation des «Gesichtspunkts», den der Alltag bildet, aber nicht als solchen darstellt.

Das Potential des Alltäglichen in der neuen Perspektive der Umwertung einiger Werte erschliessen die Arbeiten von A.A. Moles, E. Levinas und A. Wildermuth nach einigen spezifischen Aspekten. Dabei tritt, mehr oder weniger expliziert, die hier zu fokussierende Vernunft des Alltags in ihrer Problematik hervor: einer doppelten Problematik, indem es sowohl um die Vernunft im Alltag (bzw. das Introjekt von Vernunft in den Alltag) wie um die Veralltäglichung der Vernunft geht. A.A. Moles stellt die Mikrowerte des Alltäglichen, die den Raum individueller Freiheit abstecken, gegen die offizielle Vernunft der allgemeinen Regularitäten sozialen Lebens; und Mikropsychologie ist nichts anderes als der theoretisch-wissenschaftliche Reflex jener in ihr thematischen Mikrostruktur. Für den *Philosophen*, hält E. Levinas fest, kann die Alltagssprache nicht einfach als «Wahrheit» gelten. Aber eine kritische Kraft wird offenbar, die die Wirkungen der Beredsamkeit bricht, die kritische Kraft des Sprechens in seiner Differenz zum Gesprochenen – eine Beobachtung, die ihrerseits das *philosophische* Sprechen verpflichtet. A. Wildermuth reflektiert ausdrücklich die Methode einer über sich selbst verständigten Alltagsphilosophie. Sie hat die Kritik an der kognitiven Ausrichtung traditioneller Bemühungen um die Sinnlichkeit und Bildlichkeit des Alltagslebens in sich aufgenommen. Am Horizont erscheint der Prozess einer Ver-

sinnlichung der Vernunft – nicht als Phantasiegebilde eines erregten Kunsttheoretikers, sondern in der vernünftigen «Eigenmacht der Phänomene» selbst situiert.

Die pointierteste Position bei der *näheren Bestimmung* der Modifikation kritischen philosophischen Begreifens in seiner Inanspruchnahme durchs Alltagsthema entwickelt J.-P. Leyvraz, wenn er seinen Ausgangspunkt in den «Philosophischen Untersuchungen» des späten Wittgenstein nimmt. Das Begreifenwollen wird von der den Alltag repräsentierenden Umgangssprache (und nicht einmal von einer solchen Repräsentanz *des* Alltags oder von *der* Umgangssprache kann noch die Rede sein) zurückgestossen. Nicht nur dass der Alltagssprache bzw. der Lebensform des alltäglichen Lebens der Charakter einer eigenständigen «Sinnprovinz» neben Traum oder Wissenschaft zugebilligt, nicht nur dass die Eigentümlichkeiten des Alltagswissens nicht mehr an den wissenschaftlichen Idealen der Kohärenz, Klarheit und Konsistenz<sup>3</sup> gemessen werden – jeder Standpunkt *über* der Alltagssprache ist verwehrt, und sei es derjenige, auf dem der Alltagssprache eine fundamentale Bedeutung für die Sozietät zugemessen wird. Man kann sich diese Selbstkritik philosophischen Begreifens und Begreifenwollens an der Auseinandersetzung der Ethnomethodologen Mehan und Wood mit Schütz' Alltagskonzept veranschaulichen. Für Schütz sei «die Realität des Alltagslebens die *eine* umfassende Realität»; die ethnomethodologische Einsicht muss hingegen bei der Feststellung vieler Realitäten haltmachen, ohne deren Beziehung zueinander begrifflich in Kriterien der Vergleichbarkeit bestimmen zu können. Die sozialwissenschaftlichen Realitäten ähneln den Wittgensteinschen «Lebensformen», durch Familienähnlichkeit verknüpften Sprachspielen<sup>4</sup>. – Die Kritik, die diese Reflexion auf die begriffliche Nichtobjektivierbarkeit der Alltagssprache vollzieht, betrifft ineins Methode und Objekt des Begreifens. Indem sich die Alltagssprache

<sup>3</sup> A. Schütz: Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch. In: Gesammelte Aufsätze II. Studien zur soziologischen Theorie. Hg. von A. Brodersen (Den Haag 1972) 56f.

<sup>4</sup> In: Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns. Hg. von E. Weingarten, F. Sack, J. Schenkein (Frankfurt a. M. 1976) 59f. – Vgl. H. Holzhey: Das philosophische Realitätsproblem. Zu Kants Unterscheidung von Realität und Wirklichkeit. In: 200 Jahre Kritik der reinen Vernunft, hg. von J. Kopper und W. Marx (Hildesheim 1981) 79 – 111.

nicht auf einen Standpunkt, auf dem sie begrifflich-thematisch werden könnte, transzendieren lässt, modifiziert (oder zerstört?) das sich entziehende Objekt die philosophische Methode.

Die Thematisierung des Alltags kann sich in verschiedener Weise kritisch auswirken. Wenn ich solche kritischen «Reflexe» *nebeneinander* notiere, dann in Entsprechung zu Wittgensteins Moderierungsvorschlag – auf der Ebene der Reflexion. Auch was sich philosophisch als Alltag begreifen lässt, hat die Statur eines Plurals; die Bestimmungen der Relation von Alltag und Philosophie sollen nicht auf einen einheitlichen philosophischen Begriff des Alltags durchgekämmt werden. Ein Wort nur etwa zu erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Revisionen: Mit der Ausbildung einer phänomenologischen Sozialtheorie, die ihr Objekt eo ipso im Alltagsleben hat, ist die rigide Trennung von Alltagserfahrung und wissenschaftlicher Begriffsbildung, zugespitzt formuliert: von Empirie und Apriori in einen Moderationsprozess verwickelt worden, dessen Konsequenzen nicht abzusehen sind. R. Grathoff hat auf diese Revision hingewiesen<sup>5</sup>, die gerade gegenüber der noch für Husserls Analyse der Lebenswelt verpflichtenden transzendentalen Methode einen Neuansatz darstellt. Ich denke aber auch, ein anderer Fall, an die im Marxschen Kritikbegriff fundierte «critique de la vie quotidienne» von H. Lefèbvre. Sie ist in anderer Weise als die eben angesprochene «Sprachkritik» eine Kritik des philosophischen Begreifens: Sie nimmt es für die praktische Kritik in Anspruch, die unter der Erscheinungsweise alltäglicher Praxis dem Alltagsleben einen Prozessen des Alltags angemessene Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse entlocken will. Das Absolute, die platonischen Ideen, Instanzen über dem Alltäglichen auf der einen Seite – die Relativierung und Entsubstanzialisierung fixer Entitäten (wie Staat, Kirche, Kulturen), Erteilung des Wertakzents für dasjenige, das jenen Entitäten unterworfen war, auf der anderen Seite. An der hier wiedergegebenen Stelle aus «La vie quotidienne dans le monde moderne»<sup>6</sup> fin-

<sup>5</sup> Alltag und Lebenswelt als Gegenstand der phänomenologischen Sozialtheorie. In: Materialien zur Soziologie des Alltags. Sonderheft 20/1978 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Hg. von K. Hammerich und M. Klein (Opladen 1978) 67 – 85, bes. 80ff.

<sup>6</sup> (Paris 1968) 35f.

det sich dann auch die so eindrückliche Formel von der demütigen Vernunft des Alltäglichen («l'humble raison du quotidien»).

In der Arbeit von B. Weisshaupt wird schliesslich eindringlich die Problematik des philosophischen *Subjekts* entwickelt. Die Frage der Modifikation philosophischen Begreifens im Thema Alltag betrifft nicht nur ein Was und Wie, sondern auch ein Wer. (Das gilt natürlich ebenso für die marxistische Analyse.) Dieses, der philosophischen Reflexion als Selbstbewusstsein bekannte, Wer erscheint unter der irreduziblen Doppelgestalt von Frau und Mann. Damit ist eine Herausforderung des Philosophen formuliert, die auch die sprachkritische – sexologisch – unterläuft. Es soll bewusst werden, dass die im Alltag geschundene Vernunft eine geschlechtsdifferente Vernunft ist. Im philosophischen Reden vom Alltag soll, mannkritisch, dem Identitätsbildungsprozess der Frau das Wort geredet werden. Fragwürdig ist, ob diese Auseinandersetzung in dem hier vorgezeigten Rahmen eines selbstkritischen Prozesses philosophischer Vernunft geführt werden kann.